

Christian Mentel

"Auschwitz muss fallen ..." Die Negation des Holocaust und die extreme Rechte in der Bundesrepublik

<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1148>

Reprint von: Christian Mentel, "Auschwitz muss fallen ..." Die Negation des Holocaust und die extreme Rechte in der Bundesrepublik, in: Hans-Peter Killguss, Martin Langebach (Hg.), "Opa war in Ordnung!" Erinnerungspolitik der extremen Rechten, Köln, 2016, S. 118-129, ISBN: 978-3-938636-24-4

Copyright (c) Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, sofern die Einwilligung der o.g. Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <redaktion@zeitgeschichte-digital.de>



Zitationshinweis:

Christian Mentel (2016), "Auschwitz muss fallen ..." Die Negation des Holocaust und die extreme Rechte in der Bundesrepublik, Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1148>

Ursprünglich erschienen als: Christian Mentel, "Auschwitz muss fallen ..." Die Negation des Holocaust und die extreme Rechte in der Bundesrepublik, in: Hans-Peter Killguss, Martin Langebach (Hg.), "Opa war in Ordnung!" Erinnerungspolitik der extremen Rechten, Köln, 2016, S. 118-129, ISBN: 978-3-938636-24-4

I. EinleitungWerner Jung **Grußwort 4**Hanne Wurzel **Vorwort 7**

Hans-Peter Killguss/Martin Langebach

»Opa war in Ordnung!«

Erinnerungspolitik der extremen Rechten 10**II. 70 Jahre Kriegsende**

Richard Overy

8. Mai 1945: Eine internationale Perspektive 26

Jost Dülffer

Das Jahr 1945 und das Kriegsende in Europa 1945.

Chaos, Gewalt und Wiederaufbau **38****III. Erinnerungspolitik und fiktionale Gegenerzählung**

Gideon Botsch

Fiktionen gegen Fakten. Zum Umgang der extremen Rechten mit Geschichte 52

Lena Inowlocki

Zur rechtsextremen Rhetorik der Rechtfertigung im Generationenverhältnis 66

Michael Kohlstruck

Rechtsextreme Selbstviktimisierung.

Das deutsche Volk als konstitutionelles Opfer 80**IV. Vertiefungen an ausgewählten Beispielen**

Christoph Kopke/Karsten Wilke

Heldengeschichten als Gegenerzählungen.

Extrem rechte Narrative und Inszenierungen

zum Zweiten Weltkrieg **92**

Brigitte Bailer

Verharmlosung des NS-Regimes –

ein Teil geschichtsrevisionistischer

Geschichts-um-schreibungen **104**

Christian Mentel

»Auschwitz muss fallen ...«

Die Negation des Holocaust und die extreme

Rechte in der Bundesrepublik **118**

Karl Banghard/Jan Raabe

Die Germanen als geschichtspolitisches

Konstrukt der extremen Rechten **130**

Kirsten John-Stucke/Heiko Klare/Stefan Wunsch

Zwischen »Mystifizierung« und »Authentizität«.

Überlegungen zum Umgang mit der extremen Rechten

an sogenannten Täterorten **144**

Karola Fings

Der Hürtgenwald – eine ländliche Erinnerungs-

gemeinschaft zwischen Restauration und Wandel **160**

Regine Heubaum

Als der Krieg nach Nordhausen kam –

lokale Bearbeitungen erinnerungspolitischer

Herausforderungen **172**

Magnus Brechtken

Die Relevanz von »Mein Kampf« als zeitgenössische

Quelle und Beitrag für den demokratischen Diskurs

der Zivilgesellschaft **180****V. Intervention und pädagogische Auseinandersetzung**

Ulrich Baumgärtner

»Mein Kampf« – kritisch lesen, aber wie? **188**

Michael Sturm/Dirk Wilking

Von Heroes und Helden.

Geschichtsbilder der extremen Rechten und

wie ihnen die Zivilgesellschaft begegnen kann **198**

Sarah Kleinmann

»Die Wehrmacht war nicht an Verbrechen beteiligt.«

Vom Umgang mit extrem rechten Mythen

in der außerschulischen politischen Bildung **214**

Jens Tanzmann

»Was bedeutet eigentlich »Mord an Hess«?«

Rechtsextreme Geschichtsdeutungen und

Propagandaaktivitäten als Herausforderung für Schule

und den Geschichts- und Politikunterricht **222****VI. Perspektiven**

Juliane Wetzel

Reine Wissensvermittlung ist heute zu wenig

Ein Kommentar aus Sicht der

Antisemitismusforschung **232**

Ulrich Ballhausen

14 Anmerkungen aus der Praxisperspektive

der politischen Bildung **239****Bildnachweis 244**

Christian Mentel

**»Auschwitz muss fallen ...«
Die Negation des Holocaust
und die extreme Rechte
in der Bundesrepublik¹**



Christian Mentel (M.) ist Historiker und Mitglied der Redaktion von »Zeitgeschichte-online« am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.

Im April 1992 wurde der Dokumentarfilm »Wahrheit macht frei« erstmals im deutschen Fernsehen ausgestrahlt. Der Autor des Films, der Journalist Michael Schmidt, hatte sich von 1989 bis 1991 in die deutsche Neonazi-Szene begeben – in einer Zeit, in der die sogenannte Revisionismus-Kampagne der extremen Rechten, mit der der Holocaust aus den Geschichtsbüchern getilgt werden sollte, auf ihrem Höhepunkt angelangt war. Das Material, das Schmidt präsentierte, lässt zeitweise den Atem stocken. Etwa, wenn in geselliger Runde ein Lied darüber angestimmt wird, dass das Parlament bald in eine Gaskammer umgewandelt würde, es dann dort nurmehr »schöne Gasleichen« geben und Juden zu Kernseife »paketierte« würden. Auch die weiteren Strophen machen in ihrem brachialen Antisemitismus und ihrer brutalen Menschenverachtung deutlich: Hier wird mörderische Gewalt gegen Juden und andere nicht nur gutgeheißen, sondern dazu aufgerufen. Hier singt jemand, der den Holocaust als Blaupause für die Zukunft anpreist. Interpret des Liedes ist der 1958 geborene Österreicher Gottfried Küssel, einer der führenden Neonazi-Aktivisten der damaligen Zeit und ein vehementer Bestreiter des Holocaust.

Es mag paradox erscheinen – aber wie sich hier zeigt, müssen Gegensätze nicht zwangsläufig auch einen Widerspruch bilden. Innerhalb abgeschlossener extrem rechter Zirkel kann eine Wiederholung des Holocaust ebenso emphatisch herbei gewünscht werden, wie er zugleich in nach außen gerichteter Propaganda derselben Gruppen als Lüge bezeichnet werden kann. Denn erst wenn der Nationalsozialismus von seinem größten Makel – dem Zivilisationsbruch Holocaust – befreit ist, kann er auch breiteren Adressatenkreisen als zustimmungsfähige politische Alternative präsentiert werden. Ganz offen hat dies im selben Film ein prominenter Kamerad Küssels, der damalige Neonazi Bela Ewald Althans (geb. 1966) verkündet: »Auschwitz muss fallen, dann erst können die Leute akzeptieren, was wir wollen« (Schmidt 1993: 326).

Solcherlei Bemühungen, Auschwitz zu Fall zu bringen, haben sich im Laufe der Zeit erheblich gewandelt. In diesem Beitrag sollen sie in ihren Grundzügen dargestellt und eingeordnet werden. Ausgehend von den einschlägigen negationistischen Schriften werden zunächst deren gängigste Argumentations- und Präsentationsformen umrissen, um anschließend die wichtigsten dahinterstehenden Strategien und rahmengebenden Bedingungen zu benennen. Danach wird die Aufmerksamkeit auf die negationistischen Akteure und ihre Hintergründe gelenkt und die Holocaustnegation abschließend charakterisiert und bewertet.

Wie diffizil der behandelte Gegenstand ist, lässt sich nicht zuletzt an den hierfür verwendeten Begriffen ablesen. In diesem Beitrag wird der Terminus »Holocaustnegation« beziehungsweise »Negationismus« (von lat. *negare*, verneinen) gewählt und die geläufigere Bezeichnung »Holocaustleugnung« gemieden. Für den hier verfolgten Zweck erscheint letztere zum einen deswegen problematisch, weil sie eher moralisch wertet als sachlich beschreibt. Zum anderen transportiert sie mit einem nicht minder problematischen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, der Holocaust würde stets wider besseres Wissen bestritten – was im Rahmen (sozial)psychologischer Studien jedoch erst zu belegen und psychopathologische Faktoren auszuschließen wären (Cohen 2001). Verwendet wird darüber hinaus auch der vieldeutige Begriff »Revisionismus« (von lat. *revisere*, erneut hinsehen), der hier ausschließlich Bemühungen bezeichnet, allgemein anerkannte Ergebnisse der historischen Forschung zur NS-Zeit als unzutreffend anzugreifen und in nicht- oder pseudowissenschaftlicher Weise umzuschreiben (vgl. hierzu den Beitrag von Brigitte Bailer in diesem Band). Innerhalb dieses thematisch weiten revisionistischen Feldes stellt die Holocaustnegation folglich nur einen Teil dar – wenn auch den bedeutendsten.

Was versteht man unter Holocaustnegation?

Seitdem in den frühen 1970er Jahren das Bestreiten des Genozids an den Juden in der bundesdeutschen Öffentlichkeit erstmals größere Aufmerksamkeit auf sich zog, versuchten zahlreiche Fachleute, diese Erscheinung zu beschreiben, zu erklären und nicht zuletzt zu definieren (Camus 2012; Shermer/Grobman 2009/2000; Mayer 2003; Zarusky 2001; Lipstadt 1994; Broszat 1976). Doch keine Definition hat es bislang vermocht, das komplexe, nicht selten widersprüchliche und sich zudem rasch wandelnde Phänomen in all seinen Schattierungen zu erfassen und dabei zugleich trennscharf und handhabbar zu bleiben. Die Hauptschwierigkeit kann darin gesehen werden, dass sowohl Aussagen zu erfassen sind, in denen der Genozid grundsätzlich und vollumfänglich bestritten wird als auch Äußerungen, in denen nur einzelne Charakteristika in Abrede gestellt werden. Unklar ist weiterhin, wie andere Erscheinungen sich zum Negationismus verhalten, die etwa mit Begriffen wie Verharmlosung, Gleichsetzung oder Trivialisierung belegt wurden (Gerstenfeld 2009). Gleichwohl lassen sich folgende drei inhaltliche Kennzeichen als gemeinsamer Nenner der verschiedenen Ausprägungen der Holocaustnegation nennen, die – einzeln oder kombiniert sowie in unterschiedlichen Abstufungen – zu beobachten sind (Bailer-Galanda 1996: 26).

1. *Die Minimierung der Zahl der Ermordeten.* Die von der historischen Forschung ermittelte Zahl von fünf bis sechs Millionen jüdischer beziehungsweise von den Nationalsozialisten als Juden angesehener Menschen wird in der Regel auf wenige Hunderttausend reduziert. Indem die Dimension des Holocaust, meist mithilfe von Bevölkerungsstatistiken, derart drastisch verringert wird, erscheint er nicht nur angesichts der Zahlen weniger verbrecherisch: »Jüdische« Opfer können so in Relation zu »deutschen« Opfern gesetzt und damit aufgerechnet werden (Zimmerman 2000). Hierdurch eröffnet sich zugleich der Raum, den kategorialen Unterschied zwischen dem Tod eines Menschen aufgrund regulärer Kriegshandlungen und -folgen oder dessen Ermordung im Rahmen eines staatlich sanktionierten Genozids zu verwischen.



Holocaustnegation als bedeutendster Teil des revisionistischen Feldes.

2. *Das Bestreiten, dass die Gaskammern grundsätzlich funktionstüchtig waren, dass dort Giftgas eingesetzt wurde und dass die große Zahl der Leichen hätte beseitigt werden können.* Diese Fokussierung auf die praktischen Mordabläufe in den Lagern wirkt sich vor allem in zweierlei Hinsicht aus: Zum einen können durch einen vorgeblich technisch-naturwissenschaftlichen Schriftsatz anrühige Argumentationen vermieden und in besonderer Weise Objektivität, Glaubwürdigkeit und Seriosität suggeriert werden (Trunk 2012/2011; van Pelt 2002). Zum anderen wird, indem die rationalisierten Massenmorde durch Gas in Abrede gestellt werden, zugleich auch der systematische Charakter und die daran ersichtliche Intention zum Völkermord verneint. Dass ungefähr die Hälfte aller im Rahmen des Holocaust Ermordeten gar nicht durch Gas, sondern meist durch Erschießungen zu Tode gekommen sind, findet keine Erwähnung.

3. *Die Behauptung, dass die deutsche Führung weder die Absicht noch einen Plan zu einem Genozid an den Juden gehabt und auch keine entsprechenden Maßnahmen angewiesen habe.* Damit wird auf die gängige Vorstellung zurückgegriffen, in der hierarchisch-bürokratischen NS-Diktatur hätte ein derart weitreichendes Unterfangen wie ein Völkermord zwingend eines schriftlichen Befehls bedurft. Obwohl ein solches Dokument nach Stand der Forschung weder nötig war noch je existierte und, wenig überraschend, auch nicht aufgefunden wurde, wird dessen Fehlen von Negationisten regelmäßig moniert (Longeich 2001). So wird argumentiert, dass angesichts des fehlenden zentralen Beweisstücks nicht von einem alle Juden umfassenden staatlichen Völkermordprogramm gesprochen werden könne, sondern bestenfalls von einzelnen Massakern, die ausschließlich eigenmächtige Kommandeure oder Funktionäre auf unteren Ebenen zu verantworten hätten.

Eine befriedigende Definition des Negationismus wird sich jedoch schwerlich auf inhaltliche Aussagen beschränken können. Daneben wären auch miteinander verwobene argumentative, diskursive und soziologische Parameter zu berücksichtigen, die sich im Laufe der Zeit jedoch ungleich stärker als die inhaltlichen verändert haben.

Wandel von Argumentations- und Erscheinungsformen

In den 1950er und 1960er Jahren waren es vor allem schlichte Pamphlete, die in unverkennbarer Tradition zur hetzerischen NS-Propaganda standen und auch den Judenmord behandelten – wenn auch selten mit der höchsten Priorität. Daneben traten in den frühen 1970er Jahren Schriften, die autobiografisch gefärbt waren und die, als Zeit- und Augenzeugenberichte ausgewiesen, Autorität für sich beanspruchten. Noch im selben Jahrzehnt folgten erste Publikationen, die sich als seriöse Geschichtsschreibung präsentierten: Dickleibige Werke mit umfangreichen Quellen- und Literaturverweisen, die auf den ersten Blick einen rationalen und schlüssigen Eindruck machten. Ende der 1980er Jahre wurde zusätzlich eine naturwissenschaftliche Argumentationslinie entwickelt. Angebliche Expertengutachten sollten mittels chemischer Analysen und technischer Kalkulationen bescheinigen, dass die Gaskammern der nationalsozialistischen Lager nicht zur Ermordung von Menschen dienten. Und nicht zuletzt sind vor allem seit den 2000er Jahren metaphysisch-religiös verbrämte Schriften auszumachen. Ausgegeben als historisch-philosophische Reflexionen und meist ohne antisemitische und insbesondere antijudaistische Überzeugungen zu verschleiern, wird der Holocaust darin als Waffe »der Juden« gegen Nichtjuden bezeichnet.

Negationistische Publikationen haben sich aber nicht nur hinsichtlich ihrer Argumentationsformen in nennenswerter Weise aufgefächert. Auch die Erscheinungsformen und

die Medien, die hierfür verwendet wurden, waren stets auf der Höhe der Zeit und wurden rezipientenspezifisch produziert: Zunächst waren dies Flugblätter, Rundbriefe, Broschüren und Bücher, es folgten Audio- und Videokassetten und – insbesondere in Nordamerika – Fernsehsendungen. Außerdem wurden Gerichtsprozesse öffentlichkeitswirksam als Plattform genutzt, ebenso wie die hierfür erstellten Schriftsätze als seriöse Gutachten ausgewiesen und in großer Zahl verbreitet wurden (Browning 2008; Evans 2001). Negationisten gehörten Anfang der 1990er Jahre auch zu den ersten innerhalb der extremen Rechten, die das multiplikatorische Potenzial des Internets erkannten. Ältere Druckwerke wurden rasch digitalisiert und, ebenso wie neu erscheinende Bücher und Zeitschriften, kostenlos zugänglich gemacht. Mittlerweile stellen teils mehrere Stunden umfassende, aufwändig produzierte und frei zugängliche Videofilme den florierendsten und einflussreichsten Zweig der negationistischen Publikationen dar.

Dieser Wandel fand nicht im luftleeren Raum statt, sondern wurde von vielen inneren und äußeren Faktoren beeinflusst. Ebenso wie nachrückende junge Negationisten zunehmend Einfluss nahmen, spielten auch der generelle politische und gesellschaftliche Kontext und insbesondere die Konjunkturen der extremen Rechten eine bedeutende Rolle (Botsch 2012). Spiegelbildlich zum sich verändernden allgemeinen Stellenwert des Holocaust wandelte sich auch der von seinem Negationsobjekt abhängige Negationismus (van Laak 2002). Um der sich insbesondere seit den 1970er Jahren vertiefenden gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Holocaust und der zunehmenden wissenschaftlichen Erforschung vor allem im Zuge der in den 1990er Jahren zugänglich werdenden Quellenbestände in Osteuropa zu begegnen, wurden die negationistischen Argumentations- und Erscheinungsformen stetig angepasst und verfeinert. Im selben Maße, in dem die Bedeutung des Holocaust für das Selbstverständnis und die Erinnerungskultur der Bundesrepublik stieg, wuchs auch das propagandistische und gegenwartsbezogene Potenzial des Negationismus. Holocaustnegation ist spätestens mit dieser Entwicklung nicht mehr nur als das Bestreiten des historischen Ereignisses Holocaust zu verstehen, sondern mindestens ebenso sehr auch als radikale und gezielt provozierende Ablehnung des aktuell dominierenden Diskurses über den Holocaust (Botsch 2011; vgl. hierzu auch den Beitrag von Gideon Botsch in diesem Band).

Eine Zäsur bilden die 1990er Jahre, als sich der Holocaust im Zentrum der deutschen Gedenk- und Erinnerungskultur etabliert hatte und 1994 das Bestreiten des Holocaust als Volksverhetzung (§ 130, 3 StGB) symbolträchtig unter Strafe gestellt wurde (Lagodinsky 2013; Bernhardt 2009; Benz 1995). Auch wenn Negationismus bereits vor dieser Gesetzesänderung geahndet werden konnte, wird seitdem meist vermieden, den Holocaust in eindeutiger Weise in Abrede zu stellen. Vermehrt treten an die Stelle der Holocaustnegation nun erstens Argumentationen gegen deren Strafbarkeit, die an zahlreiche skeptische und ablehnende Auffassungen auch von Juristen anknüpfen, die negationistischer Neigungen oder Sympathien völlig unverdächtig sind. Zweitens finden vermehrt vielsagende, aber meist nicht justiziable Andeutungen Anwendung, die in der Öffentlichkeit weniger Abwehr als die stigmatisierte Negation hervorrufen. In vielen Fällen sind diese anschlussfähig an aktuelle Ereignisse und Debatten, insbesondere an den Nahostkonflikt, das deutsch-israelische Verhältnis oder die sichtbare Präsenz jüdischen Lebens in Deutschland. Das Schwergewicht hat sich damit von Aussagen wie »der Holocaust ist eine Lüge der Juden, um die Deutschen finanziell auszupressen« hin zu »die Juden machen heute das Gleiche mit den Palästinensern wie die Nazis früher mit den Juden« verschoben. Inwiefern letztere Aussage noch als negationistisch zu werten ist, hat an dieser Stelle jedoch offen zu bleiben.

Ausbau von Strukturen und Strategien

Jene Veränderung inhaltlich-argumentativer Parameter ist eng mit weiteren Wandlungsprozessen verknüpft, die die Organisationsformen und Vorgehensweisen der Negationisten betreffen. Die Autoren und Produzenten des einschlägigen Materials bilden seit jeher eine kleine und – sieht man von einzelnen Ausnahmen ab – trotz aller Widersprüche und Gegensätze eine geradezu verschworene, international vernetzte Gemeinschaft. Eine Gruppe, die ungeachtet ihrer geringen Größe über nennenswerten Einfluss in extrem rechten und antisemitischen Milieus verfügt. Die ohnehin enge Zusammenarbeit dieser Akteure erhielt Ende der 1970er Jahre einen zusätzlichen Schub. Zu diesem Zeitpunkt rief mit Willis Carto (1926–2015) der damals einflussreichste Aktivist der US-amerikanischen extremen Rechten eine ausschließlich dem Revisionismus und schwerpunktmäßig der Holocaustnegation gewidmete Einrichtung ins Leben.

Die *Institute for Historical Review* getaufte Organisation, die bis zum Bruch mit Carto in den 1990er Jahren als Schaltzentrale des weltweiten Negationismus fungierte, lehnte sich in ihrer Namensgebung an das renommierte *Institute for Historical Research* der *University of London* an. Obwohl die in Kalifornien angesiedelte Organisation Teil eines Geflechts nationalistischer, rassistischer und antisemitischer Organisationen war und ihre Vertreter ebenfalls einschlägig bekannt waren, präsentierte sie sich beispielsweise mit Konferenzen oder der angegliederten Zeitschrift »Journal of Historical Review« als seriöses geschichtswissenschaftliches Forschungsinstitut. Hierbei spielte der Begriff »Revisionismus« eine zentrale Rolle, klingt darin doch eine ernstzunehmende Traditionslinie in der Historiografie zum Ersten Weltkrieg an und ermöglichte es den Anhängern des *Institute for Historical Review* so, ihr Verständnis von Revisionismus als zwar kontroverse, aber doch legitime Geschichtsdeutung auszugeben.

Um den eigenen Positionen eine Aura der Respektabilität zu verleihen und Glaubwürdigkeit zu suggerieren, setzen Revisionisten und Negationisten auch in anderer Hinsicht vertrauenerweckende Insignien der Wissenschaft ein. So werden etwa ausgiebig Quellen und Sekundärliteratur angeführt, wohlklingende Reihentitel von nicht existenten Körperschaften wie die »Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Nachkriegsgeschichte« erdacht oder Schriften als »Gutachten« ausgewiesen, obwohl die Autoren keinerlei formale, theoretische oder praktische Qualifikationen besitzen, die sie hierzu befähigen würden. Ebenso werden Pseudonyme eingesetzt und mit diversen fachlichen Hintergründen und akademischen Meriten versehen, um so den Eindruck zu erwecken, es handle sich bei den Revisionisten um eine große und respektable, interdisziplinäre Forschergemeinschaft. Mitunter geben Autoren ihre eigenen Pseudonyme auch als Ko-Autoren aus oder loben durch sie ihre eigenen Schriften.

Das Bild, das Revisionisten von sich und ihrem Tun erzeugen wollen, ist ein von Idealismus und Heroismus geprägtes. Es basiert auf einer scharfen Abgrenzung von dem, was sie als »etablierte Geschichtswissenschaft« bezeichnen. Demnach seien die sogenannten etablierten Historiker – also diejenigen, die den Holocaust als historische Realität ansehen – entweder unfähig, würden unlautere Absichten hegen oder seien von staatlichen oder sonstigen Geldern abhängig und damit lediglich Sprachrohre und Marionetten der Mächtigen. Die Revisionisten hingegen würden als unabhängige Geschichtsforscher den ureigenen Auftrag der Wissenschaft erfüllen: Frei von auferlegten Tabus, äußeren Zwängen und politischen Einflussnahmen würden sie auf der Suche nach der Wahrheit die von anderen kritiklos hingenommenen Selbstverständlichkeiten hinterfragen, Irrtümer und



Das »Institute for Historical Review« präsentierte sich mit der angegliederten Zeitschrift »Journal of Historical Review« als seriöses geschichtswissenschaftliches Forschungsinstitut.

Fehldeutungen korrigieren und damit Geschichtsfälschungen entlarven. Dies bedeute, sich gegen die bestehenden Machtverhältnisse zu stellen, und habe zur Folge, dass Revisionisten und ihre unbequemen Arbeiten ausgegrenzt, unterdrückt und verfolgt würden. Um wen handelt es sich bei diesen angeblich unerschrockenen und tugendhaften Forschern aber nun wirklich?

Die Negationisten



Sehr schnell stößt man auf den Grafiker Ernst Zündel (geb. 1939). In den 1950er Jahren aus dem Schwäbischen nach Kanada ausgewandert, galt er vor allem in den 1970er und 1980er Jahren als einer der wichtigsten Verleger und Produzenten antisemitischen und (neo)nazistischen Propagandamaterials, negationistischer Schriften und einschlägiger Fernseh- und Videoprogramme. Darüber hinaus betätigte er sich auch selbst als Autor und verfasste Broschüren über UFOs als angebliche Geheimwaffen Hitlers, die in unterirdischen Basen in der Antarktis stationiert seien.

Angeblicher Erlebnisbericht
»Die Auschwitz-Lüge«
von Thies Christophersen.

Ebenso rasch trifft man auch auf den Landwirt und ehemaligen SS-Sonderführer Thies Christophersen (1918–1997), der 1944 nahe des KZ Auschwitz stationiert war und der 1973 die als Erlebnisbericht bezeichnete Broschüre »Die Auschwitz-Lüge« verfasste. Christophersen, der NS-Devotionalien und einschlägiges Schrifttum vertrieb sowie als Mentor des durch negationistische Provokationen bekannten einflussreichen Neonazi-Führers Michael Kühnen (1955–1991) fungierte, beteuerte in dieser auch von Zündel verlegten Broschüre beispielsweise, »nicht die geringsten Anzeichen von Massenvergasungen bemerkt« zu haben.

Auch der promovierte Jurist Wilhelm Stäglich (1916–2006) war als Wehrmachtsoffizier 1944 in der Nähe von Auschwitz stationiert und veröffentlichte im selben Jahr und im selben Tenor wie Christophersen einen Erlebnisbericht. Bekannt wurde der ehemalige Finanzrichter und NPD-Funktionär Stäglich jedoch mit »Der Auschwitz-Mythos« (1979). Das als revisionistisches Standardwerk geltende, knapp 500-seitige Buch ist die erste deutsche negationistische Schrift, die darauf abstellte, als historiografisches Werk wahrgenommen zu werden. Als bekanntester Vertreter dieser Art des Negationismus wird gemeinhin der Engländer David Irving (geb. 1938) angesehen, der sich in den 1960er Jahren einen respektablen Ruf als Autor populärer historischer Bücher zum Zweiten Weltkrieg erarbeitete. Gleichwohl trat der Autodidakt Irving als unverhohlener Bewunderer Hitlers schon lange auf Veranstaltungen der DVU auf, bevor er Ende der 1980er Jahre schließlich begann, den Holocaust zu bestreiten. Dass auch Jahre nach diesem Schritt die Bücher des für seine engen Verbindungen etwa zu Zündel bekannten Irving noch in angesehenen Verlagen erschienen, macht ihn zu einer bemerkenswerten Ausnahme unter den Revisionisten.

Nennenswerte Bekanntheit erlangte auch der 1943 geborene und mit einem Bachelorabschluss in Geschichte ausgestattete Amerikaner Fred A. Leuchter, der sich unrechtmäßig als Ingenieur ausgab und sich als Berater für Hinrichtungsequipment von Gefängnissen einiger US-Bundesstaaten betätigte. Im Auftrag des vor Gericht stehenden Zündel verfasste Leuchter 1988 ein angebliches Fachgutachten, in dem er zu dem Ergebnis kam, dass die Gaskammern von Auschwitz, Birkenau und Majdanek »nicht als Hinrichtungs-



gaskammern« verwendet werden konnten. Dieser sogenannte »Leuchter-Bericht« nutzte erstmals technische und naturwissenschaftliche Argumente und war für Irving Anlans, ab sofort den Holocaust zu bestreiten. Ein erklärter Nachfolger Leuchters ist der Diplom-Chemiker Germar Rudolf (geb. 1964), der Anfang der 1990er Jahre im Auftrag von Otto Ernst Remer (1912–1997) – der 1944 an maßgeblicher Position den Putschversuch des 20. Juli niedergeschlagen hatte – ebenfalls eine vorgebliche Expertenmeinung erstellte. Wie Leuchter nahm auch Rudolf vor Ort illegal Mauerwerksproben, untersuchte diese auf Rückstände von Zyklon B und erklärte die Massenvergasungen als »mit naturwissenschaftlichen Gesetzen unvereinbar«.

Pseudowissenschaftliche Gutachten zur Bestreitung des Holocaust.

Zu den bekanntesten Negationisten zählt sicherlich der ehemalige Rechtsanwalt Horst Mahler (geb. 1936), der als Mitbegründer der RAF, verurteilter Linksterrorist und seit Ende der 1990er Jahre als zwischenzeitliches NPD-Mitglied und Neonazi bekannt ist. Mit ihm sind zum einen unzählige aus philosophisch-metaphysischen Gedankengebäuden bestehende Schriften verbunden, die von brutalem Antisemitismus geprägt sind und den Holocaust als »jüdische Lüge« im Kampf des Judentums gegen das Deutschtum bezeichnen. Gemeinsam mit Ursula Haverbeck (geb. 1928), der Leiterin eines 2008 verbotenen, auch von dem eingangs zitierten Zündel-Protegé Althans frequentierten Schulungszentrums, initiierte Mahler den ebenfalls verbotenen Verein zur Rehabilitation der wegen Bestreitens des Holocaust Verfolgten. Dieser sollte dazu dienen, die »Auschwitz-Lüge« als das »Fundament der Fremdherrschaft« anzugreifen und einen »Volksaufstand« herbeizuführen. Hierfür provoziert Haverbeck (wie der momentan langjährige Haftstrafen absitzende Mahler) gezielt Anzeigen und Gerichtsverfahren.



Holocaustnegationisten Horst Mahler und Ursula Haverbeck bei einer extrem rechten Veranstaltung 2005.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Entgegen dem Eindruck, der angesichts dieser für den deutschsprachigen Raum besonders relevanten Negationisten entstehen kann, handelt es sich um keine einheitliche Gruppe. So besteht diese weder ausschließlich noch überwiegend aus Bürgern der Kernländer des Nationalsozialismus Deutschland und Österreich – ebenso vertreten sind beispielsweise Italiener, Spanier, Amerikaner, Iraner, Briten, Palästinenser oder Schweizer. Auch entstammen sie unterschiedlichen Generationen: Nach den mittlerweile bereits verstorbenen oder hochbetagten Zeitgenossen, die noch eigene NS- oder Kriegserfahrungen vorweisen können, sind längst die in den 1960er und 1970er Jahren Geborenen in die erste Reihe getreten. Auch die Hintergründe hinsichtlich Bildung und Beruf sind breit gefächert, das Spektrum reicht vom Landwirt bis zum Universitätsprofessor, wenngleich kaum einer der akademisch gebildeten Negationisten einen Abschluss in einem historischen Fach oder einer verwandten Disziplin vorzuweisen hat.

Auch die politisch-weltanschaulichen Hintergründe sind sehr divers, gleichwohl diese in den meisten Fällen als extrem zu charakterisieren sind. Während es sich im deutschsprachigen Raum fast durchgängig um Vertreter der extremen Rechten, um Alt- und Neonazis handelt, gilt dies insbesondere für Frankreich so nicht. Hier sind viele Negationisten auf der (extremen) Linken zu finden (Rouso 2010). In der arabisch-muslimischen Welt handelt es sich meist um Vertreter eines fundamentalistischen Islam, seltener um Nichtreligiöse, in jedem Fall jedoch um radikale Antizionisten (Küntzel 2012; Michael 2009; Litvak/Webman 2009). Neben Negationisten, die sich als humanistisch oder konfessionsfrei bezeichnen, sind auch Angehörige meist konservativer christlicher Strömungen, darunter der Zeugen Jehovas, auszumachen, sowie, obgleich nur in geringer Zahl, Juden – ultraorthodoxe ebenso wie säkulare.

Egal, welcher Couleur sie sind: Im Grunde stehen den Negationisten zur Bestreitung des Holocaust nur zwei, wenn auch miteinander kombinierbare, Argumentationslinien zur Verfügung. Die erste konzentriert sich auf die Quellen, die den Holocaust belegen – von Dokumenten deutscher und ausländischer Behörden über Fotografien, Tagebücher, Aussagen von Tätern und Opfern vor Gerichten der Nachkriegszeit hin zu Abrechnungen von Zyklon B-Lieferungen und den Bergen an Habseligkeiten der in den Lagern Ermordeten. All diese Belege sind den Negationisten zufolge nicht authentisch beziehungsweise nicht verlässlich. Und falls doch, werden sie kurzerhand in die negationistische Argumentation eingepasst, etwa durch systematische Falschdarstellungen und gezielte Zitatmanipulationen. Entlang der zweiten Argumentationslinie werden die sich mit dem Holocaust befassenden Wissenschaftler beschuldigt, sich entweder böswillig oder unter Druck von außen zur kollektiven manipulativen Fehldeutung der Quellen verabredet zu haben oder aber aufgrund fachlicher Inkompetenz unwissentlich selbst manipuliert zu werden und einen Schwindel weiter zu tradieren.

Beide Argumentationsvarianten sind gleichermaßen auf ein Verschwörungskonstrukt angewiesen. Es braucht jeweils eine Instanz im Hintergrund, die erstens den Holocaust ersinnt und zweitens die nötigen Maßnahmen koordiniert und umsetzt, um ihn als historisches Faktum zu etablieren. Nur eine über gigantische Macht und Ressourcen verfügende Gruppe mit einem ausgefeilten Masterplan wäre hierzu in der Lage, nur sie könnte innerhalb kürzester Zeit eine unüberblickbare Masse von Quellen ohne grobe Widersprüche zielgerichtet und handwerklich perfekt fälschen, erpressen oder auf andere Art und Weise manipulieren und umdeuten. Und nur sie wäre in der Position, Wissen-

schaftler weltweit wie Marionetten so zu führen und zu beeinflussen, dass exakt in dem von ihr beabsichtigten Sinne Geschichte geschrieben wird. Um wen es sich bei dieser Instanz nur handeln könne, zeigt der kaum je fehlende Verweis der Negationisten auf diejenige Gruppe, die aus dem Holocaust angeblich am meisten Vorteil ziehe, indem sie ihn zur Durchsetzung ihrer politischen und finanziellen Interessen nutze, moralisch davon profitiere und ohne ihn nie einen eigenen Staat hätte gründen können: »die Juden«.

Negationismus als politisches Argument

Holocaustnegation basiert folglich auf klassischen antisemitischen Ressentiments. Ohne das wahnhaft konstruierte Bild einer omnipotenten jüdischen Weltverschwörung, ohne das Bild vom raffgierigen, machtbesessenen Juden ist Negationismus kaum denkbar. Nach wie vor wird die Negation des Holocaust zum altbekannten Zweck eingesetzt – also um Juden *als Juden* anzugreifen. Daneben wird Holocaustnegation auf der extremen Rechten jedoch auch für abstraktere Ziele dienstbar gemacht. Der als »Auschwitz-Lüge« bezeichnete Holocaust sei demnach ein Instrument, mit dem fremde Mächte das deutsche Volk unterjochen und niederhalten würden, was durch die strafrechtliche Sanktionierung der Holocaustnegation flankiert und abgesichert werde. Damit wird der Negationismus dazu benutzt, die Bundesrepublik als gegen die deutsche Volksseele gerichteten, oktroyierten Marionettenstaat zu delegitimieren und verurteilte Negationisten zu Verfolgten und Märtyrern der Redefreiheit zu stilisieren. So zentral der Negationismus beziehungsweise der Kampf gegen dessen Strafbarkeit für einige auch ist: Für die extreme Rechte als Ganze stellt die Holocaustnegation nur eine Argumentationsfigur unter anderen dar.

Dies darf jedoch nicht verdecken, dass mittlerweile eine weitere Stoßrichtung des Negationismus breiten Raum einnimmt, die nicht nur der extremen Rechten zuzuordnen ist. Indem der Holocaust zunehmend als fiktionaler Gründungsmythos des Staates Israel bezeichnet und Letzterem dadurch seine Legitimität und sein Existenzrecht – zumindest in Palästina – abgesprochen wird, erhält die antisemitische Argumentationsform Negationismus eine zusätzliche antizionistische Komponente. Die Negation des Holocaust wird so zunehmend als aktuell-politisches Argument gebraucht, das von unterschiedlichen und in weltanschaulicher Hinsicht ansonsten nicht überein zu bringenden Gruppen adaptiert werden kann. Dieses richtet sich weniger gegen das historische Ereignis an sich, sondern mehr gegen dessen Deutung – und gegen das, was aus dieser Deutung vermeintlich oder tatsächlich abgeleitet wird.

Insofern ist das eingangs zitierte Bekenntnis des Neonazis und negationistischen Propagandisten Althans, dass die Holocaustnegation dazu diene, den Nationalsozialismus wieder salonfähig zu machen, nicht als allgemeingültiges Programm des Negationismus misszuverstehen. Anstatt ausschließlich als extrem rechte oder neonazistische Propagandastrategie, sollte die Negation des Holocaust vielmehr als vielseitig einsetzbare antisemitisch-antizionistische Praxis verstanden werden.

¹ Dieser Beitrag fußt in weiten Teilen auf Vorarbeiten des Autors, die als umfangreiche Handbuchartikel in Benz 2008–2015 publiziert wurden. Aus praktischen Gründen wurde darauf verzichtet, an gegebener Stelle jeweils den entsprechenden Artikel anzuführen, stattdessen sei global auf jenes Sammelwerk verwiesen.

Literatur

Bailer-Galanda, Brigitte (1996): »Revisionismus« – pseudowissenschaftliche Propaganda des Rechtsextremismus, in: Bailer-Galanda, Brigitte/Benz, Wolfgang/Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): Die Auschwitzleugner. »Revisionistische« Geschichtslüge und historische Wahrheit. Berlin, S. 19–37.

Benz, Wolfgang (1995): Realitätsverweigerung als antisemitisches Prinzip. Die Leugnung des Holocaust, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland. Zur Aktualität eines Vorurteils. München, S. 121–139.

Benz, Wolfgang (Hrsg.) (2008–2015): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. 8 Bde. Berlin u. a.

Bernhardt, Markus (2009): Holocaustleugnung und Strafrecht als erinnerungskulturelles Phänomen, in: Oswalt, Vadim/Pandel, Hans-Jürgen (Hrsg.): Geschichtskultur. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart. Schwalbach/Ts., S. 139–152.

Botsch, Gideon (2011): Die historisch-fiktionale Gegenerzählung des radikalen Nationalismus. Über den rechtsextremen Zugriff auf die deutsche Geschichte, in: Jahrbuch für Politik und Geschichte, 2, S. 27–40.

Botsch, Gideon (2012): Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis heute. Darmstadt.

Broszat, Martin (1976): Zur Kritik der Publizistik des antisemitischen Rechtsextremismus. Vorbemerkung zu der Untersuchung von Ino Arndt und Wolfgang Scheffler, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 19/76, S. 3–7.

Browning, Christopher R. (2008): Law, History, and Holocaust Denial in the Courtroom. The Zündel and Irving Cases, in: Stoltzfus, Nathan/Friedlander, Henry (Hrsg.): Nazi Crimes and the Law. Cambridge u. a., S. 197–215.

Camus, Jean-Yves (2012): Holocaust-denial. New Trends of a Pseudo-Scientific Smoke-screen of Anti-Semitism, in: Backes, Uwe / Moreau, Patrick (Hrsg.): The Extreme Right in Europe. Current Trends and Perspectives. Göttingen, S. 243–263.

Cohen, Stanley (2001): States of Denial. Knowing About Atrocities and Suffering. Cambridge/Malden.

- Evans, Richard J. (2001): Der Geschichtsfälscher. Holocaust und historische Wahrheit im David-Irving-Prozess. Frankfurt a. M./New York.
- Gerstenfeld, Manfred (2009): The Abuse of Holocaust Memory. Distortions and Responses. Jerusalem.
- Küntzel, Matthias (2012): Judeophobia and the Denial of the Holocaust in Iran, in: Wistrich, Robert S. (Hrsg.): Holocaust Denial. The Politics of Perfidy. Berlin/Boston/Jerusalem, S. 235–255.
- Lagodinsky, Sergey (2013): Kontexte des Antisemitismus. Rechtliche und gesellschaftliche Aspekte der Meinungsfreiheit und ihrer Schranken. Berlin.
- Lipstadt, Deborah E. (1994): Betrifft: Leugnen des Holocaust. Zürich.
- Litvak, Meir/Webman, Esther (2009): From Empathy to Denial. Arab Responses to the Holocaust. New York.
- Longerich, Peter (2001): Der ungeschriebene Befehl. Hitler und der Weg zur »Endlösung«. München.
- Mayer, Elke (2003): Verfälschte Vergangenheit. Zur Entstehung der Holocaust-Leugnung in der Bundesrepublik unter besonderer Berücksichtigung rechtsextremer Propaganda von 1945 bis 1970. Frankfurt a. M. u. a.
- Michael, George (2009): The Strategic Use of Holocaust Denial, in: Horowitz, Irving Louis (Hrsg.): Culture & Civilization. Bd. 1. New Brunswick/London, S. 229–258.
- Rouso, Henry (2010): Unter Negationisten. Die Wurzeln der Holocaust-Leugnung in Frankreich, in: Henry Rouso: Frankreich und die »dunklen Jahre«. Das Regime von Vichy in Geschichte und Gegenwart. Göttingen, S. 36–63.
- Schmidt, Michael (1993): Heute gehört uns die Straße ... Der Inside-Report aus der Neonazi-Szene. Düsseldorf u. a.
- Shermer, Michael/Grobman, Alex (2009/2000): Denying History. Who Says the Holocaust Never Happened and Why Do They Say It? Akt. u. erw. Aufl. Berkeley/Los Angeles/London.
- Trunk, Achim (2012/2011): Die todbringenden Gase, in: Morsch, Günter/Perz, Bertrand (Hrsg.): Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung. 2., überarb. Aufl. Berlin, S. 23–49.
- van Laak, Dirk (2002): Der Platz des Holocaust im deutschen Geschichtsbild, in: Jarausch, Konrad H./Sabrow, Martin (Hrsg.): Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte. Göttingen, S. 163–193.
- van Pelt, Robert Jan (2002): The Case for Auschwitz. Evidence from the Irving Trial. Bloomington/Indianapolis.
- »Wahrheit macht frei« (1991). Regie: Michael Schmidt. Schweden, 60 min, online: [youtube.com/watch?v=QsQsgei98sk](https://www.youtube.com/watch?v=QsQsgei98sk), eingesehen: 26.10.2015.
- Zarusky, Jürgen (2001): Die Leugnung des Völkermords. »Revisionismus« als ideologische Strategie, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland. Frankfurt a. M., S. 63–86.
- Zimmerman, John C. (2000): Holocaust Denial. Demographics, Testimonies and Ideologies. Lanham/New York/Oxford.

- Antifa Düren: 167
 apabiz: Titel, 58 (o.), 68
 Argumente und Kultur gegen Rechts: 11, 15, 120, 132, 137
 Andreas Bohnstengel: 112
 Deutsches Bundesarchiv: 30, 43
 Doku Rechts: 199
 Karola Fings: 165 (o.), 168
 Roland Geisheimer/attenzione: 55, 56, 87, 94, 95 (u.), 109, 125, 201, U4
 P. Grabe, Pressestelle Stadtverwaltung Nordhausen: 178
 Matthias Groppe/Kreismuseum Wewelsburg: 147
 St. Heide: 72, 73, 76, 84 (u.), 88, 93, 110, 173
 Carolin Hesidenz: 61 (u.), 105, 106, 217
 Imperial War Museum: 29, 40
 Institut für Zeitgeschichte: 182, 185
 Istoreco – Institut für die Geschichte der Resistencia und für Zeitgeschichte in der Provinz Reggio Emilia, Italien: 32
 Jugendclub Courage: 223
 Kreismuseum Wewelsburg: 146
 Holger Kulick/ Mut gegen rechte Gewalt: 204
 Library of Congress, Franklin D. Roosevelt Library & Museum: 41
 Alwin Meyer: 58 (M.)
 Monitorex: 81, 82
 National Archives Washington: 174
 National Archives and Records Administration: 28 (o.)
 Jörn Neumann: Umschlag, 4, 7, 53, 67, 81, 119, 131, 145, 161, 181, 189, 190, 215, 233, 239
 Bartosz Nowak: 136
 NS-Dokumentationszentrum: 35, 36, 39 (o.), 44, 49, 59, 210, 226
 Ostsee-Zeitung/Christoph Hohlfeld: 69
 Marek Peters: 12
 HerziPinkie: 113
 Karin Richert: 224
 San Jose: 40 (basierend auf den Karten der University of Texas Libraries)
 Christoph Schulze: 84 (o.), 100
 Raimond Spekking: 164
 Synagogen Gemeinde Köln: 57
 Jens Tanzmann: 228
 Terraner87: 33
 Thüringer Allgemeine: 178
 US-Army: 39 (u.)
 Villa ten Hompel: 153, 206
 Vogelsang IP: 150
 znaci.net: 48

Repros

- Argumente und Kultur gegen Rechts: 14, 18, 19, 21, 61, 74, 75, 77, 83, 85, 95, 97, 98 (o.), 124, 125 (o.), 135, 139, 141, 148, 152, 186, 194
 DÖW: 110 (o.), 115
 Holocaust-Referenz: 108
 Jens Tanzmann: 225
 NS-Dokumentationszentrum: 20, 28 (u.), 59 (M.), 60, 68, 70, 96, 98 (u.), 112 (u.), 123, 138, 163, 165 (u.), 169, 193, 203, 205, 216, 218, 219, 220